



Lara Gut-Behrami
 Sie kritisiert Schweizer
 Skiverband erneut
 SPORT 12



Der schönste Miststock im Gäu
 Die Bauernfamilie Zeltner in
 Neuendorf und ihre Visitenkarte
 THAL/GÄU 25



Probleme mit Verspätungen: SBB-Spitze setzt Task-Force ein

Pünktlichkeit Die Bundesbahnen haben eine Reihe von Massnahmen eingeleitet

VON SVEN ALTERMATT

Die Pünktlichkeit der Schweizer Züge gilt als legendär - in den vergangenen Jahren ist sie tendenziell sogar noch gestiegen. Doch 2018 kamen weniger Kunden pünktlich an als im Jahr zuvor. Auf der Paradestrecke Zürich-Bern, in der Romandie und im Tessin war die Lage zeitweise sogar «unbefriedigend»,

wie die SBB unterdessen selbst einräumen. Zusätzlich zu schaffen macht dem Konzern, dass dank privater Plattformen jetzt detaillierte Pünktlichkeitswerte zu einzelnen Strecken verfügbar sind - und so laufend sichtbar ist, wenn die Realität nicht so gut aussieht, wie es die SBB gerne hätten.

Nun hat die Konzernleitung reagiert, wie Informationen von CH Media zei-

gen: Die SBB-Spitze hat eine Reihe von Massnahmen eingeleitet, um die Probleme mit der Pünktlichkeit in den Griff zu bekommen. So hat sie eine Expertengruppe eingesetzt, die «konkrete Handlungsempfehlungen zur Sicherstellung der Pünktlichkeit» vorschlagen soll. Über die Bücher gehen die SBB auch bei der Information der Kunden. Die Konzernleitung sorgt sich um die

Deutungslosigkeit bei Informationen zur Pünktlichkeit, wie es intern heisst. Man habe den «Kommunikationslead» verloren. Geplant ist offenbar, die SBB-App für Smartphones aufzurüsten.

Die Massnahmen sind umso bemerkenswerter, weil die SBB entsprechende Probleme öffentlich lange heruntergespielt und Störungen jeweils als Einzelfälle taxiert haben. **SEITE 6**

KOMMENTAR

Bei ABB stellt sich die Sinnfrage

ABB hat viel vor. Das Stromnetzgeschäft, historisch gesehen das Herzstück, muss der Industriekonzern von den anderen Divisionen loslösen. Die gesamte Organisation soll umgekrempelt werden. Damit einhergehen soll, wie gestern bekannt wurde, ein kultureller Wandel, der bis zu fünf Jahre dauern wird. Verwaltungsratspräsident Peter Voser hat



von Niklaus Vontobel

also ohnehin viel Arbeit vor sich. Nun trennt der 61-Jährige sich auch noch von Ulrich Spiesshofer, seinem erfahrenen CEO, und übernimmt den Posten vorübergehend selbst. Ist der neue Chef einmal da, ist er ein Neuling inmitten eines fundamentalen Wandels.

Da kann man sich schon fragen, was Voser geritten hat, auf die Erfahrung von Spiesshofer zu verzichten. Eine Antwort darauf ist genau in diesem Wandel zu finden. Der neue Chef wird weniger wichtig sein als seine Vorgänger. Die Macht wird nach unten delegiert, zu den Chefs der Divisionen. Dort verfügt ABB nach wie vor über viel Erfahrung. In dieser «neuen» ABB war die Trennung vom Chef verkraftbar. Vielleicht sogar nötig, falls sich Spiesshofer gegen den Bedeutungsverlust stemmte.

Dennoch sind nicht alle Fragen beantwortet. Insbesondere die Sinnfrage nicht: Wozu braucht es ABB noch? Was hält die Divisionen zusammen? Eine Antwort darauf gab diese Woche ein neuer Grossaktionär: Nichts mehr. Er forderte weitere Verkäufe von Divisionen. Voser wischte dies zwar als «Lärm» vom Tisch. So ähnlich klang es jedoch schon, als der Verkauf der Stromnetzsparte gefordert wurde.

@niklaus.vontobel@chmedia.ch

MEINUNGSSEITE

Miriam Meckel zu künstlicher Intelligenz

«Es wird immer teurer und schwerer, neue Ideen zu finden.» **SEITE 18**



Felix Gmür

Bischof möchte Frauen am Altar

Felix Gmür, der Bischof von Basel, plädiert für eine wichtigere Rolle der Frauen in der Kirche. Vergangenen Montag hielt er an der Christmesse in der Solothurner St.-Ursen-Kathedrale eine Predigt, in der er die wichtige Rolle der Frauen betonte. Mit seinen Worten habe Gmür die Grenzen dessen, was in der katholischen Kirche sagbar sei, ausgelotet, heisst es beim Bistum. «Bischof Gmür kann sich Frauen hinter dem Altar vorstellen», so sein Sprecher. Es brauche nun Geduld und Einsatz, damit sich die Kirche diesbezüglich verändere. **SEITE 19**

Amtsgericht Olten-Gösgen

Polizist kommt ungeschoren davon

Vor vier Jahren hatte er mit einem Kleinkalibergewehr auf eine Amsel schießen wollen, dabei aber Nachbarns Garage getroffen. Deswegen stand der damalige Polizist und heutige Mitarbeiter der Polizei vor dem Amtsgericht Olten-Gösgen. Vorhalte: Sachbeschädigung und Vergehen gegen das Jagdgesetz. Aber weil aufgrund einer Beschwerde das Solothurner Obergericht den Mann vom Vorhalt der Gefährdung des Lebens in selbiger Angelegenheit befreit hatte, kam der Richter zum Schluss: kein zweites Verfahren in gleicher Sache. **SEITE 19**



Lämmersegen bei Oltner Stadtschafen

Seit 2017 beweiden die Oltner Stadtschafe von Gabriela Schenker (Bild) aus Olten neun verschiedene Parzellen der Stadt Olten. Und recht-

zeitig auf die Ostertage haben zwei der sieben Auen 3 erste Lämmer geworfen; bis zu 12 könnten es in diesem Jahr werden, darunter vielleicht auch Vierlinge. **SEITE 21**

FOTO: BRUNO KISSLING

Däniken/Dulliken

Gericht gibt Munitionsfabrik sechs Monate Zeit für Stabilisierung

Die Saltech AG mit Sitz in Däniken rutschte vergangenes Jahr in eine «akute Liquiditätskrise». Fritz Rothenbühler amtiert seither als externer Sachwalter und überwacht die Tätigkeiten des Munitions Herstellers. Obwohl die Niederämter Firma in finanzielle Schieflage geriet, mussten keine Entlassungen ausgesprochen werden.

Vielmehr sucht die Saltech AG derzeit mehrere neue Mitarbeitende. Die Firma hat nun noch sechs Monate Zeit, die finanziellen Probleme in den Griff zu bekommen. So lange dauert die definitive Nachlassstundung, die das Amtsgericht Olten-Gösgen bewilligt hat. Doch was heisst das für die Saltech AG überhaupt? **SEITE 23**

ABB trennt sich von Spiesshofer

Industrie ABB wird auf Jahre hinaus eine Baustelle sein. Nun trennt sich der Konzern von seinem erfahrenen CEO.

ABB kommt nicht zur Ruhe. Letzten Dezember gab der Industriekonzern eine grundlegende neue Strategie bekannt. Die Stromnetzsparte, das historische Herzstück, soll an das japanische Kon-

glomerat Hitachi verkauft werden. Nebenbei will man auch noch die Organisation der verbliebenen Divisionen komplett umbauen. Ulrich Spiesshofer hatte zwar im Vorfeld des Stromnetzsparten-Verkaufs noch Erklärungen streuen lassen, warum er auch in der «neuen» ABB der richtige Mann sei. Vier Monate später wollte der Verwaltungsrat dennoch einen neuen Chef. Erklärt wurde die Trennung damit, dass man ABB einem kulturellen Wandel unterzie-

hen wolle, was noch Jahre in Anspruch nehme. Zu lange für Spiesshofer, der bereits fünf Jahre an der Spitze stand.

Doch Spiesshofer passte wohl auch nicht zur «neuen» ABB. Der Hauptsitz und damit auch der CEO verliert an Einfluss. Die neuen Machtzentren sind in den einzelnen Divisionen zu finden. In dieser Konstellation wird es einen CEO mit einem 8-Millionen-Franken-Salär wohl nicht mehr brauchen.

KOMMENTAR OBEN, SEITE 11

Alles soll so bleiben wie bisher

Olten Stadtrat lehnt es ab, den Budgetprozess zu ändern, und lässt es offen, ob Volk über Steuerfussanpassungen bestimmen soll

VON FABIAN MUSTER

Die Zeit ohne rechtskräftiges Budget soll künftig kürzer ausfallen, als dies derzeit der Fall ist. An der letzten Gemeindeparlamentssitzung Ende März wurden daher zwei Vorstösse eingereicht. Zum einen soll jede Steuerfussanpassung dem obligatorischen Referendum unterstellt werden und damit vors Volk kommen (wir berichteten). Damit fällt die 30-tägige Referendumsfrist weg. Der Budgetprozess sei zudem so zu planen, dass die Volksabstimmung noch im alten Jahr stattfinden könne.

Zum anderen haben die gleichen Parlamentarier zusätzlich einen zweiten Vorstoss eingereicht. Dieser fordert eine Anpassung des Budgetprozesses, damit eine Abstimmung über ein allfälliges fakultatives Referendum bereits am ersten Abstimmungstermin des Bundes im neuen Jahr stattfinden könnte. Der Grund für den zweiten abgeschwächten Vorstoss: Der Gegenwind zum Anliegen, eine obligatorische Volksabstimmung

bei Steuerfussanpassungen durchzuführen, sei im Parlament gross, sagt Tobias Oetiker von Olten jetzt! auf Anfrage. Er hat beide Motionen mit Laura Schöni (Olten jetzt!), Raphael Schär (Grüne) und Daniel Probst (FDP) ausgearbeitet. Nun hat der Oltner Stadtrat die zwei Vorstösse beantwortet und beantragt dem Gemeindeparlament, beide nicht für erheblich zu erklären.

Darum lehnt Stadtrat Motionen ab

Die Motion, die eine Überarbeitung des Budgetprozesses fordert, lehnt der Stadtrat vor allem ab, weil es in seinen Augen kaum einen Zeitgewinn gibt. Die ersten eidgenössischen Abstimmungstermine in den nächsten Jahren sind frühestens am 9. Februar und spätestens am 12. März angesetzt. Der letzte Termin weiche nur 12 Tage vom diesjährigen separaten Datum zur Budgetabstimmung am 24. März ab. Daraus folgert der Stadtrat, dass «der Zeitgewinn bei einer zeitlichen Verschiebung der Budgetsitzung im Parlament (...) nicht sehr bedeutend ist.» Würden zudem die Stimmbürger das

Budget an der Urne ablehnen, könnte ein überarbeitetes Budget nicht schon an der Parlamentssitzung im März behandelt werden. Trotzdem zeigt der Stadtrat in der Vorstossantwort auf, welche Folgen es hätte, wenn das Budget schon früher als heute um Mitte/Ende November behandelt würde.

■ Käme das Budget schon im September ins Parlament, seien gesicherte Zahlen vonseiten des Kantons aus den Bereichen Bildung, Soziales, öffentlicher Verkehr und Steuern «derzeit nicht möglich». «Der Kanton müsste dazu gebracht werden, die Zahlen deutlich früher als bisher abzuliefern, was aber sicher nicht positiv zu deren Aussagekraft beitragen würde», schreibt Finanzdirektor Benvenuto Savoldelli in der Antwort. Mit der 30-tägigen Referendumsfrist wäre ein Abstimmungstermin frühestens im Dezember an einem separaten Abstimmungstermin möglich. Dies führte aber zu «Mehrkosten von mehreren zehntausend Franken».

■ Wäre das Budget Ende Oktober im Parlament traktandiert, könnte zwar

bei einem allfälligen fakultativen Referendum ein Urnengang bereits am ersten eidgenössischen Abstimmungstermin im neuen Jahr stattfinden. Allerdings würde der Vorberatungsprozess bei Kommissionen und Fraktionen in die Herbstferien fallen.

■ Findet die Budgetberatung wie bisher im November statt - auch zu einem etwas früheren Termin als bisher -, könnte ein fakultatives Referendum nicht immer gleich am ersten Abstimmungstermin des Bundes stattfinden. Ein obligatorischer Urnengang indes schon, weil die 30-tägige Referendumsfrist wegfällt.

Die Motion zur obligatorischen Volksabstimmung bei Steuerfussanpassungen lehnt der Stadtrat wegen des Wortlauts ab. Das Volk könne nicht alleine über den Steuerfuss befinden. Es müsse immer auch das Budget dem obligatorischen Referendum unterstellt werden. Der zuständige Stadtrat Benvenuto Savoldelli beruft sich dabei aufs Handbuch HRM2 des Kantons, um den Zusammenhang aufzuzeigen. Dort steht: «Es gibt keine Beschlussfassung über das Budget ohne

gleichzeitige Beschlussfassung über die Höhe des Steuerfusses.» Der Steuerertrag sei «der wichtigste Ertragsposten einer Gemeinde». Der Stadtrat zeigt den Motionären nach diesen Bemerkungen auf, wie der Antrag eigentlich richtig lauten müsste: Dass nämlich «das (Gesamt-)Budget bei jeglichen Änderungen des Steuerfusses dem obligatorischen Referendum zu unterstellen» sei. Dieses Anliegen sei «aus technischer Sicht möglich», heisst es weiter. Das Parlament müsse sich aber aus Stadtrats-Sicht überlegen, «ob es diesen Automatismus einführen, damit einen Teil seiner Zuständigkeit abgeben und das bestehende System infrage stellen will». Bemerkenswert: Eine Empfehlung zu diesem Punkt will der Stadtrat nicht abgeben.

Tobias Oetiker ist mit beiden Antworten unzufrieden. Er will sich jedoch mit seinen Parlamentskollegen absprechen, ob sie den Wortlaut im Vorstoss zum obligatorischen Referendum bei Steuerfussanpassungen wie vom Stadtrat vorgeschlagen ändern, damit inhaltlich darüber diskutiert werden kann.



Manfred (weiss), Ronja (schwarz) und Paula (braun) sind die Lämmer von Helena (weiss) und Victoria.

Lämmer-Segen für die Stadtschafe

Olten Gabriela Schenkers Schafe werfen derzeit fleissig ihre Lämmer - bis zu zwölf Jungtiere könnte es geben

VON BRUNO KISSLING (TEXT UND FOTOS)

«Ist es nicht wunderschön, mitten in der Stadt aus dem Fenster auf weidende Schafe blicken zu können», sagt eine Bewohnerin vom Oltner Zehnderweg. Die Rede ist von den sieben Schafen, die Gabriela Schenker aus Olten und der Verein «Oltner Stadtschafe» dort weiden lassen. Seit nunmehr zehn Jahren hält die Biologin Schafe. Was ursprünglich aus einem Luftschloss und einer Spontanidee bei einem Besuch im Tierpark Roggenhausen begann, entwickelte sich in all den Jahren zu einem aufwendigen, aber für die aus Oberbuchsiten zugezogene Biologin doch äusserst beglückenden Hobby. Und aus den am Anfang zwei jungen Schafen zum 20. Geburtstag wurden in all den Jahren aktuell nun sieben weibliche Schafe, die in den letzten Tagen bereits drei Jungtiere auf die Welt brachten.

Geburten zumeist in der Nacht

Letzte Woche noch auf der Wiese unterhalb der städtischen Musikschule grasend, sind die sieben Schafe und ihre Lämmer nun auf der Wiese unterhalb des Frohheim-Schulhauses am Weiden. «Wohl noch bis diesen Freitag oder Ostersamstag, wenn abgegrast ist. Dann geht

es mit einem alten Pferdeanhänger auf die nächste städtische Wiese beim Friedhof Meisenhard», sagt die Schafhalterin. Bereits im dritten Jahr in Folge darf die kleine Herde nun den Sommer auf insgesamt neun verschiedenen Parzellen im Stadtbesitz oder unter städtischer Bewirtschaftung verbringen.

Bald noch Drillinge oder Vierlinge

«In diesem Jahr wird es wohl etwa zehn bis zwölf Lämmer geben», meint die Biologin, die in einem Mehrfamilienhaus lebt und selber über keinen bäuerlichen Hintergrund verfügt. Ein Schaf werde wohl Drillinge oder Vierlinge gebären. Zumeist würden sie dies im Schutze der Nacht tun. Und so ist Gabriela Schenker in diesen Tagen noch viel häufiger auf ihren Kontrolltours und geht auch nachts zu ihren Lieblingen. Diese erwidern ihre Liebe selbst im Winter, in Schenkers «schälfrer» (Ferien-)Zeit, wenn die Stadtschafe mit einem Schäfer und über 1000 weiteren Tieren in einer Wanderherde durch das Luzerner Flachland ziehen. «Wenn ich sie besuche», so Schenker, «kommen sie aus der grossen Herde zu mir gelaufen und wollen mit mir schmuse.»



Gabriela Schenker, Hüterin der Stadtschafe, inmitten ihrer Herde unterhalb des Frohheim-Schulhauses.